

Er führt die Feder wie den Hammer

Herz ist der trostvolle Kompaß, mit dem sie, keine Rille fürchtend, mutig in den Ozean der Poesie hinausfährt.
Zu diesem Dichtern gehört auch Alexander Beck (geboren 1922). Schon seine ersten Verse, die 1950 im „Neuen Leben“ erschienen, bezeugen die Tatsache, daß der Autor seinen eigenen Weg schreibt. Wo haben wir je auf die Frage „Was ist Glück?“ eine so sonderbare und doch so treffende Antwort wie die folgende gelesen:

„Mit den Vögeln, Glück
In die Fremde ziehend,
Und heimkehren ins Starenhaus
aus dem Schlaraffenland?“

Auf den ersten Blick scheint es als beziehe sich das Gesagte gar nicht auf unsere Frage, aber... Hinter diesem schlichten Bild steigt vor uns noch ein zweites auf. Wir sehen den Star nach seiner Wanderschaft auf seinem heimischen Nest sitzen und freudetrunken in den sonnigen Frühlingstag trillern. Auch über das Dichten hat Beck seine eigene unverwechselbare Meinung:

„Was Dichten ist?
Ich weiß es nicht.
Sucht Antwort
in der Büchse Zweigen.
Und ehrt den Baum,
der trübselig spricht,
und achtet den
der reit im Schweigen.“

Die Schulzeile ist charakteristisch für unseren Autor. Beck zieht kein fremdes Kostüm an, schau-

spielt nicht. Bei ihm ist jedes Bild echt und wirklich erlebt. Alexanders Früchte raufen im „Schweigen“. Montags ist er sich mit allerlei Sujets herum, ohne eine einzige Zeile zu schreiben. Dann urplötzlich wie ein Quell, der sich durch die Felsen bricht, fließen die fertigen Reimzeilen unaufhaltsam aus Papier. Da philosophieren die Steine, werden schneepretene die Steine poetisiert, führt uns der Schatten eines Geiers in das Wolgograd Malenheim, wo der Dichter seine Kindheit verbrachte usw. Merkwürdig ist, daß Beck für jegliche Kleinigkeit aus dem Alltag eine treffende poetische Gestaltung findet. Er versteht es, mit einfachen Worten he-moische Gefühle auszudrücken wie in „Frost! Unser Dichter ist ein Meister der Personifizierung („Frühling, Herbst und Winter“), er ist sehr sparsam mit Metaphern und äußerst geizig mit Vergleichen. Und dort, wo sie vorkommen, sind es keine Schmuckstücke, sondern unentbehrliche Bausteine des Gedichts. („Die Welt ist groß, die Welt ist klein“).

Alexander Beck ist als Reparaturschlosser im Slawгород Mast-sowchos tätig und ist dort als Tausendkünstler angesehen. Im Sonderfall beraten sich die Meister erst mit Alexander Leontjewitsch. Da gibt er kurze und sachliche Ratschläge oder er fertigt das betreffende Maschinenteil selbst an. „Mir fällt es schwer zu sagen, in welchem Handwerk sich Alexander Leontjewitsch am besten zurechtfindet. Er ist ein guter Schlosser, Dreher, Schmier, Schweißer, Tischler, Blechschmied und Automateniker“, erzählte mir Grigori Was-

siljewitsch Michailow, der Werkstattleiter. Darauf zeigte er mir in der Garage einen Personenzugwagen, den Beck selbst gebaut hat. Man muß dieses Fahrzeug selbst gesehen haben, um die Kunst des Meisters zu schätzen. Alle Maschinenteile außer dem Motor sind des Schlossers Arbeit. Der Wagen ist mit allen nötigen Lichtsignalen versehen:

„Eine schöpferische Natur ist Beck“, meinte der Werkstattleiter. „Manchmal unterbricht er seine Arbeit plötzlich, zieht sein Notizbuch heraus und beginnt hastig zu schreiben oder zu zeichnen. Mal ist es ein Gedicht, mal ein Entwurf für einen Neuerungsvorschlag. Nur eins kann ich nicht verstehen, warum dieser fleißige und geübte Mensch seinen Wohnort und seine Arbeitsstelle so oft wechselt. Bald ist er Traktorist, bald Schlofer, bald Brigadier oder Redaktionsarbeiter, einmal leitet er in Ordynka, ein andermal in Krasny-Kut oder sonstwo.“

Als ich mit Alexander darüber sprach, lächelte er verschämt: „Ich bin tatsächlich wie ein Wandervogel. Wenn ich in einem Betrieb alle Arbeitsgänge mechanisiert habe, scheint es mir, als wäre ich auf einem anderen Platz viel nötiger, und da packe ich meine Siebensachen und ziehe weiter. Obirgms muß ein Dichter das Leben allseitig kennen. Unser geübter Maxim Gorki hat Rußland einige Mal zu Fuß durchwandert, und warum soll ich zu denselben Zwecken die modernen Verkehrsmittel nicht benutzen?“

Was konnte ich meinem Waffenbruder darauf antworten?

Woldemar HERDT

Freundschaft zweier Literaturen

„Sowjetliteratur“, Heft 10

Es ist eine lobenswerte Tradition der deutschsprachigen sowjetischen Zeitschrift „Sowjetliteratur“, Monatsschrift des Schriftstellerverbands der UdSSR, einzelne Hefte den Literaturen der Völker der UdSSR oder einzelnen Literaturgattungen zu widmen. So gab Heft 8 einen Einblick in die Literatur, Kultur und Kunst Sowjetlands. Fünfundzwanzig Musterzeilen sowjetischer Schriftsteller der Jahre 1960-1970 brachte Heft 5. Der Leser weiß schon, daß in Heft 2 eine Auswahl sowjetischer Lyrik geboten war.

Nun liegt vor uns das Oktoberheft. Es gilt ganz der Freundschaft der Literaturen der Sowjetunion und der Deutschen Demokratischen Republik. Eingeleitet wird es von den Repräsentanten dieser Literaturen, von Anna Seghers und Konstantin Fedin.

Anna Seghers äußert sich über die Beziehungen zwischen den Schriftstellern der Sowjetunion und der DDR mit der ihr eigenen warmerzögerten Geradheit, daß „sich zwei Freunde, nur zwei Freunde, die volle Wahrheit sagen“. Konstantin Fedin erinnert, daß das menschliche Glück Frieden voraussetzt und daß „die erste Grundstufe des Friedens die Verbindung zwischen den Völkern ist“.

Die Prosa ist in diesem Heft durch Marietta Schaginjan und Danil Granin vertreten. Wer sich ein Bild von dem ersten Staat der Arbeiter und Bauern auf deutschem

Boden machen will, dem wäre zu empfehlen, die Reisezeitungen von Schaginjan zu lesen, die in Form von fünf Briefen aus der DDR vorgelegt sind und zum 20. Jahrestag der DDR geschrieben worden waren.

Egrifren erzählt Granin in „Die schönen Uta“ aus heutiger Sicht über die jüngste Vergangenheit, konfrontiert geschichtliche Tatsachen mit dem Gestein und zeigt die gewaltigen Wandlungen in der Zwischenzeit.

Die sowjetische Dichtung ist durch Michail Dudin, Wladimir Sokol und Petlja Darjinka in den Nachdichtungen von R. Jacquemien und Sepp Osterreicher vertreten. Das lyrische Bild unseres Landes prägen in ihren Gedichten Uwe Berger, Heinz Kohlau, Rainer Kirsch, Sarah Kirsch, Eva Strittmatter, Paul Wiens und Max Zimmering. Bei Zimmering heißt es in „Kleines Freundschaftslexikon“:

„Eines sollst du gut beherrschen,
falls dir's aus dem Herzen
Drushbal Freundschaft! Nur
zwei Silben,
doch wie groß ihr Gewicht.“

Wie groß dieses Gewicht ist, zeigt Alexander Abusch in seinem ausdruckreichen Artikel „Geschichtliches Wachstum einer großen Freundschaft“, in welchem er den Werdegang der Beziehungen zwischen der Literatur der DDR und der UdSSR nachzeichnet. „Das

heute so fruchtbare Verhältnis der Schriftsteller unserer beiden Länder“, schreibt der literaturwissenschaftliche Kritiker und Kulturpolitiker „und der von ihnen geschaffenen Literatur ist, nicht das Ergebnis spontaner Begegnung, sondern ein Zustand, der sich in den Jahren nach dem Sieg der Sowjetarmee über die faschistischen Barbaren, die schöpferische Begegnung beider Literaturen und der Künste überhaupt ist ein langjähriger Prozeß, vor allem eng verbunden mit den großen Traditionen der internationalen revolutionären Arbeiterklasse.“

Konkrete Beispiele dieser schöpferischen Begegnung beider Literaturen“ findet der Leser in den Beiträgen von Werner Neubert, Wilhelm Girmas, Wolfgang Jahn, Max Zimmering und Otto Gotsche. So betont der literaturwissenschaftliche Dr. Neubert in seinem Artikel „Die schöpferische Kraft des sozialistischen Realismus“ die immer unmittelbarer und produktiver werdende Zusammenarbeit und den ideologischen Gleichklang des Strebens der Schriftsteller beider Bruderstaaten.

Von Interesse sind die literaturkritischen Beiträge von Lew Ginsburg „DDR-Lyrik in russischen Nachrichten“ und von Grejmen Rathsau „Die deutsche Muse im Lande Puschkins und Gorkis“. Auch das Novemberheft wird wieder ein Sonderheft sein. In ihm wird die internationale sowjetische Dichtung zu Wort kommen. Hundert Dichter verschiedener Generationen und vieler Sprachen werden die Lyrikaner der letzten Jahrzehnte bilden. Dieses Heft wird ferner Betrachtungen und Äußerungen über die Entwicklungsweg der sowjetischen Gegenwartspoesie enthalten. (Fr.)

Die ersten Leistungen der meisten Dichter haben in der Regel klassische Vorbilder. Liest man solch ein Gedicht, so verschwindet der Autor mal hinter dem schelmischen Lächeln Heines, mal hinter dem philosophischen ernsten Gesicht Schillers. Selbst viele Klassiker begannen auf diese Art ihre literarische Tätigkeit. Man braucht nicht unbedingt Literaturforscher zu sein, um festzustellen, daß M. J. Lermontow seine ersten Verse unter dem Einfluß von Byron schrieb. Für solche Dichter ist es später schwer, sich von dem ausgetretenen Pfad abzuwenden, um in der Literatur seinen eigenen Platz zu finden.

Frühling, Herbst und Winter

Lenzsummes Sonnenschein und ein Jauchzen in den Beinen. Junge Saaten, Steppenweh, Und die Lerche in den Höhen.

Wie die Brust sich weilt, weilt Liebe. Liebe dich beglückte. Denn am See der stille Stein wartet auf ein Stelldichein.

Wolken hängen tief vom Himmel. Doch das Feld von Früchten wimmelt. Deine Speicher sind nicht leer, schreitest durch ein Ahnenmeer.

Alte Stiefel

Als ich einst sie aus dem Laden holte, freuten meine Stiefel sich so sehr, und ich war zufrieden mit den dicken Sohlen und beschmierte sie zu Haus mit Teer.

ABENDROT

Aus dem Abenddämmer hebt sich hoch ein Lied. Ober Bergeskämme leise, leise es zieht. Und die Bergeskämme tauschen glühendacht.

Alexander BECK

Nie war so dein Herz voll Feuer. Alles ist dir lieb und teuer. Und am See den trauten Stein hörst du düstern: „Sie ist dein!“

Strahlendweiße Silberfluren. Wieviel Wege, wieviel Spuren! Suchst nicht Rast und suchst nicht Ruh unterwegs bist immer du.

Doch schon liegen nah die Weiten. Und du eilst nicht mehr im Schreiten. Und am See dem lieben Stein flüsterst du: „Vergiß nicht mein!“

Und sie zogen mit mir durch die Wälder immer unterwegs war ihre Pflicht. Meine Stiefel wurden immer älter, doch nach Ruhe sehnten sie sich nicht.

Und sie stehn vor mir nun, meine Stiefel - wund die Sohlen, ohne Würde, ohne Rang. Stiefel, meine schneppgetretten Stiefel! Vielen Dank sag' ich euch. Vielen Dank!

Alles überschwendend, steigt empor die Nacht. Wo die Matten grünen, irt das Lied und klagt, wie ein Traum, ein Kuhnerr, dem der Tag entsagt.

Ich eil zu dir im Traum

Wenn der Winter seine Nüsse in der Bäume Zweigen knackt, wenn der Weg liegt frostzerissen und mich jäh ein Schauer packt, wenn ich dann am Weg

wie ein hartgefornener Baum - sollst du dann meiner harren, und ich eil zu dir im Traum.

An die Lerche

Hin zum reinen Himmel, in das stille Kosen ruft und lockt dein Trillern mich, den Flügellosen.

Glückspilz, kleine Lerche. Ich will mit deine Schwingen möchte auch die Liebe so wie du besingen.



KOSTROMA. Museum „Ipatjewkloster“. Holzkirche aus dem Dorf Spas-Weschi. (XVIII. Jh.) Zeichnung: A. Zeiser

Schriftsteller Kirgisens im Siebenstromgebiet

Eine Literatendelegation des brüderlichen Kirgisens kam im Gebiet Taldy-Kurgan an. Ihr gehören an einer der ältesten Schriftsteller der Republik, Aitkul Abukewej, der Schriftsteller Ussemlal Mansurow, Kudaybergen Schoparow, Abay Kadyrow und Alm Aitpa.

Im Dshansuypurw-Kulturpalast fand ein warmes Treffen der Werktätigen mit den Gästen statt. Sie wurden vom Sekretär des Gebietspartei-Komitees, K. T. Benimow, begrüßt, der ihnen erzählte, mit welchen Erfolgen die Kollektive der Betriebe, Baustellen, Kolchos und Sowchose des Siebenstromgebietes den 50. Gründungstag der UdSSR begehen. Mit Worten der Freundschaft wandten sich an die Schriftsteller Kirgisens der Dreher des Experimentalwerks W. Worotnikow, die Bibliotheklerin U. Nurachmetowa, der Schüler der Industriehochschule J. Shaksymbekow.

Der Delegationsleiter, Alm Aitbekowa, dankte im Namen der Gäste bestens für den herzlichsten Empfang und äußerte Gefühle der tiefen Freundschaft, die die Sowjetmenschen verschiedener Nationen und Völkerschichten verbindet. Die Schriftsteller besuchten die Städte Tekeli, Uschoba, waren in den Kolchosen und Sowchosen, wo sie ihre Werke vortrugen.

Taldy-Kurgan (KaSTAG)

Der rote Reiter

Dominik Hollmann

In der geräumigen niedrigen Stube des stocktesten (für Jahrhunderte gemauerten ukrainischen Bauernhauses war es drückend schwül. Die Ausdünstungen von sieben gesunden Körpern hing an wie eine verdickte Masse in dem Raum mit den kleinen Fenstern. Lautes Schreien und Naspelplien der schlafenden Kämpfer maulte an wie ein sonderbares Musizieren. Sie lagen da hingestreckt, kaum einen Wams, ein Sattelkissen unter dem Kopf, wie sie es schon gewöhnt waren, wenn ihre Körper nach langem Geschaue im Sattel sich auf der freien Steppe im Gras ausgestreckten. Der Wirt, ein stämmiger Bauer mit Hängewampen und einem grauen herabfallenden Schnurrbart, schlief mit seiner Fjokla hinterm Bretterverhang. Jakob hatte einen unruhigen Schlaf. Düstere Traumgebilde geisterten durch seinen Sinn. Er wurde wach, tauschte eine Welle der tiefendenden und pustenden Musik seiner Kameraden, erhob sich dann, schritt über sie hinweg hinaus ins Freie. Die Sommerluft war lauwarm wie frischgemolde Milch. Er setzte sich auf die breiten Bretterfluren und drehte sich

wurden wieder vor seinen Augen lebendig. Fast unangenehm folgten die Kampfhandlungen - eine auf die andere. Kaum hatten die Späher Feindeposten entdeckt, kaum war die Nachricht eingetroffen, ein Dorf bei Weißkossak besetzt, wurde kurz beraten, der Kampfplan erklärt, und los ging's wie ein Sturmheulen, wie tausend Teufeln aus der Hölle, wie eine Berglawine - unaufhaltsam. Keine Kraft, kein Hindernis, konnte sie aufhalten. So liebte es Jakob, sein junges heißes Blut kam so in Wallung, und er erkannte dasselbe bei seinen Kameraden, sah es in den Augen seines Kommandeurs - und keinen anderen Gedanken hatte er, als vorwärts! Immer vorwärts! Tod und Vernichtung den Feinden des Arbeitervolkes, denen, die das Alte wieder herbeiführen wollten. In jedem solchen Sturmangriff, in jeder frohgeschlagenen Siedlung, in jedem Sieg über die Heerführer, in jedem Schritt zum endgültigen Sieg, zum Ende des Krieges, zum Eintritt einer friedlichen Zeit, wo jeder seine Arbeit mit Lust verrichtete, wo alle Arbeitmenschen ein ruhiges Leben führen, wo er sein Glück mit Malchen finden wird.

Jakob drückt die Augen zu. Und er sieht, wie von der Sonne erhellt, das weißgeputzte Haus mit den blauen Fensterläden. Die Torpforte. Sie öffnet sich und - Jakobs Herz macht einen Sprung - heraus tritt sie, die Unerschrockene, so amüsiert so lieb, so bekannt an ihr jeder Gesichtszug, jede Haarsträhne, der Blick der freundlichen Augen, das hebbliche Lächeln ihrer vollen runden Lippen. Ach, ja, sie denkt auch an ihn, tags bei der Arbeit, nachts im Traum, oder schlaflos mit offenen Augen, wie er jetzt in der weiten Ferne ist. Die Liebe ist doch ein toller Wahrer Mensch! Was wäre die Welt ohne Liebe? Sie ist die

Triebkraft des Lebens, der Drang zum Hohen und Heren, der Weg zum Glück, das Glück selbst. Jakob stützt die Ellbogen auf die Knie, vergräbt sein Gesicht in die rauhen Hände und gibt sich seinen süßen Träumen hin...

Ein klingendes Lufthauch weht vom Kirschgarten her, etwas re-

lose Schritte mit neckigen Bösen. Jakob kann jetzt hinter die Haucke lugen. Zwei Gestalten, liebend umschlungen. Ein scharfes Auge hat Jakob. Es ist - wahrhaftig! - Jakobos Cousin, der Heine und gewiß doch! - Gruschka, Jakobes Dienstmagd. Hat er, Jakob, nicht schon gestern, als sie

Jetzt sieht er - es war kein Zufall. Ah - lasse sich schon, die jungen Menschen. Gruschka ist ein gutes Mädel, aber schwer hat sie es bei dem alten Brunnengarten. Er will sie verheiraten, aber sie verweigert. Er hat sie von seiner Verwandte, er hatte sie aus böser Barmherzigkeit, so was ist mir bekannt, denkt Jakob. Alle harte Arbeit muß sie tun, keine Minute Ruhezeit von früh bis spät. Ein Kulak ist der alte - kar, ein Kurk! Schönheiß und gleichsinnig. Die Falschheit hat er im Busen. Heuchlerisch-rendlich nennt er die Roten Kämpfer „Beschützer“. „Gah, Gruschka, hör unsern Beschützern einen Topf Milch aus dem Keller. Wie gern würde ich euch, Towaritschi, mit Speck bewirteln, mit unserem gutem ukrainischen Speck, aber die Weibchen haben uns alles weggenommen. Wir haben selbst nichts mehr zu nagen und zu beißen!“ Goroschow schwänkte mal seinen Säbel und meinte lachend, als die Gänsehäcker der Wirtin vorbeimarschierte: „So einer, Wirt! Darf ich den Kopf abhaben, gib gerade ein Schmaus für uns sieben.“ Da erhob die Alte ein Geheul und wollte gleich zum Kommandeur laufen. Jakob trat dazwischen. War es doch strengstens verboten, der friedlichen Bauerneinverlebung, etwas gewaltsam zu nehmen.

Einigenmal hatte Jakob wegen Hafer die Rede geführt. Ach Gott - nein! Kein Körnchen. Als die Sonne hinterm Scheuchendach herworkoch, die Kämpfer sich mit kaltem Brunnwasser munterwuschen, rante Heine Jakob zu: „Heute kriegen die Pferde Hafer!“ In dem äußersten Winkel seines neugebauten Anwesens hatte der Wirt zwei unscheinbare Gebäude stehen. Rechts - ein kleines Badhaus mit zwei zwingeln blinden Fensterscheiben, links - einen abgeklagten niedrigen Schafstall, darauf ein hochgewölbes schiefes Strohach - wie eine



Zeichnung: W. Schwab

um den großen grob gemauerten Tisch saßen, einen sonderbaren Blick seines Vetters bemerkte, einen Strahl zu Gruschka hin, als sie auf Geheiß des Wirtes einen Topf Sauermilch auf den Tisch stellte. Hat sie nicht so auffallend schnell die großen Augenlider niedergelassen? Nur so im Augenblick hat Jakob dieses Spiel aufgefassen, und gleich war erloschen.

Der Vorhang geht wieder auf

Ensemble „Freundschaft“ vor neuen Gastreisen

Nun ist es soweit. Nach einer ziemlich langen Umgestaltungsperiode und dem darauffolgenden Probezeit, steht das deutsche Estradensemble „Freundschaft“ wieder vor Gastreisen.

Die Umgestaltung brauchte Zeit. Und nun ist das „Freundschaft“-Ensemble wieder da. Die künstlerischen Absichten seines Leiters Herbert Leicht sind zum Teil schon in einem Programm realisiert, das von einer zuständigen Kommission geschickt und gebilligt worden ist. Es werden die letzten Proben gemacht. Unser Korrespondent hatte dieser Tage Gelegenheit, einer der Proben bei zuwohnen und Herbert Iwanowitsch zu interviewen.

FRAGE: Die in der Tätigkeit des „Freundschaft“-Ensembles entstandene Lücke rief Freundschaft unserer Leser hervor, die Redaktion wurde mit Fragen überschüttet. Können Sie uns nicht verraten, um gleich den Sitzer an den Hör-

HERBERT LEICHT: Eine erschöpfende Antwort auf diese Frage wird man bald in den Klubs und den Kulturhäusern zu packen: Was stellt das „Freundschaft“-Ensemble von heute dar?

HERBERT LEICHT: Eine erschöpfende Antwort auf diese Frage wird man bald in den Klubs und den Kulturhäusern zu packen: Was stellt das „Freundschaft“-Ensemble von heute dar?



UNSERE BILDER: Die letzte Probe vor der Gastspielreise. (V. l.) 1. Der Sänger Joseph Geier, 2. Das Quartett der Mundharmonikaspieler (Arkadi Plamenewski, Boris Marx, Anatoll Sacks und Frieda Lippert).



bekommen. Das Ensemble ist starbärer, in den nächsten Tagen geht unser Programm über die Bühnen Zentralkasachstans. Die Ensemblemitglieder sind in hochgespannter Erwartung der Begegnungen mit den Zuschauern. Nach dem Neujahrsfest beabsichtigen wir, Gastreisen in die Gebiete Dschambul, Tschirchik, Zellinograd, Aktjubinsk u. a. zu unternehmen. In der Republik gibt es noch ganze Rayons, wo das deutsche Estradensemble bisher noch nicht aufgetreten ist, obwohl die Zuschauer dort schon lange auf uns warten. Sollen wir in Übereinstimmung mit den Anweisungen des Kulturministeriums bestrebt sein, dem geistigen Ansprüchen der Sowjetdeutschen Kasachstans gerecht zu werden, und das ist ja gerade unser innigster Wunsch, so eröffnet sich die Möglichkeit, mit der Zeit allen Einladungen der Kasachstaner Folge zu leisten.

Nun aber ganz konkret. Das Ensemble besteht jetzt aus elf Mitgliedern einschließlich einer künstlerischen Leiter. Uns steht zu, noch einen Regisseur anzustellen, der auch die Pflichten eines Administrators übernehmen soll. Auch hätten wir nicht dagegen, würde sich bei uns noch

ein Tänzer melden. Dann wäre das Ensemble vollständig, jedenfalls im Rahmen der Aufgaben, die wir uns gegenwärtig stellen.

FRAGE: Bitte, etwas Näheres über die Besetzung.

HERBERT LEICHT: Von den früheren Ensemblemitgliedern sind außer mir nur noch zwei im Kollektiv geblieben: die Gitarre spielen Anatoll Sacks und Boris Marx. Zu uns kamen die Absolventen der musikalischen Berufsschulen, die Klavierspielerin Ella Schulz und der Sänger Joseph Geier. Weitere sechs Ensemblemitglieder kamen aus Laienkunstkollektiven. Das sind die Sängerin Frieda Lippert, Viktor Bosch, (Akkordeon), Arkadi Plamenewski (elektrische Orgel), die Tänzerin Minna Kauz, die Ansängerin Lilli Schimpf und Grigorij Strejto. Alle sind auf den Laienkunstbühnen als talentierte, ausstrahlende Interpreten in ihren Genres anerkannt, was sich auch während der Probezeit und vor der Prüfungskommission, bei der Sichtung des Programms bestätigte.

Dem sowjetdeutschen Zuhörer wird so glaube ich, die Sängerin Frieda Lippert besonders gefallen. Sie ist ein Naturaltalent, besitzt ein feines Gehör, eine schöne, echte Estradestimme,

di Plamenewski, Boris Marx, Anatoll Sacks und Frieda Lippert.

hat einen heiteren Sinn und dazu spricht sie ein gutes Deutsch.

FRAGE: Und was darf man unseren Lesern über euer vorbereitetes Programm und die weiteren Pläne mitteilen?

HERBERT LEICHT: Gestartet wird mit einem ziemlich umfangreichen Musik-, Vokal- und Tanzprogramm. Es sind überwiegend deutsche Volkslieder und Lieder sowjetdeutscher Autoren, die populäre Volksmusik.

Selbstverständlich verhalten wir uns mit Hochachtung auch zu der Kunst der Brudervölker. Im Repertoire des Ensembles werden auch russische, kasachische u. a. Lieder und Tänze nicht fehlen. In diesem Zusammenhang möchte ich unseren großen Wunsch äußern, daß die sowjetdeutschen Autoren, Dichter und Komponisten uns unter

die Arme griffen, z. B. einige kasachische Lieder ins Deutsche übertragen und sie für uns instrumentieren würden, damit das Ensemble dem deutschen Publikum mit den Perlen der kasachischen Kunst aufwarten könnte.

Und überhaupt möchten wir die sowjetdeutschen Literaten und Tonkünstler bitten, uns bei der Gestaltung eines Programms, das den Erwartungen der Zuschauer entsprechen, ständig zu unterstützen.

FRAGE: Und abschließend, Herbert Iwanowitsch, eine allgemeine Frage: „Wie ist die Stimmung im Kollektiv?“

HERBERT LEICHT: Im allgemeinen sind alle Ensemblemitglieder sehr gut, optimistisch gestimmt. Es herrscht im Kollektiv ein Freundschaftsgeist, man versteht die Aufgabe und will sie möglichst gut erfüllen, man ist der Sache ergeben.

Der Vorhang geht also wieder hoch. Mögen die Wünsche der jungen Künstler des „Freundschaft“-Ensembles in Erfüllung gehen. Sie möchten gerne, wie Frieda Lippert im Namen aller sagte, den Zuschauern viel Freude bereiten.

(Fr.)

Humoreske

Flitternacht

Hochzeit. Der Bräutigam blickt zerstreut auf die Braut. Die Gäste rufen in einem fort „Gorkjo“. Die Jungvermählten kommen kaum nach, sich zu küssen. Bis in die tiefe Nacht klirren die Gläser. Es wird gesungen, geflirt, gelacht.

Endlich verlassen die ermüdeten Hochzeitsgäste das Haus. Das junge Paar geht in sein Zimmer. Die Mutter der Braut verschließt nach ihnen die Tür. Gleich von der Schwelle ihrer Schlafkammer fallen beide über den Tisch her. Er rückt das Rechenbrett näher an sich heran.

„Also“, flüstert er leise „zwei Tafelservice zu je etwa fünfundzwanzig Rubel. Das wären schon fünfzig. Eine gesteppte Daunendecke. Das wären auch sechzig, also schon hundertzwei. Diese Kristallvase ist ihre zwanzig wert — also hundertdreißig. Was hat man uns noch geschenkt? Federkissen, Leibwäsche, Hemden — zählen wir noch fünfzig hinzu.“

„Und dieser Leuchter?“, fragt sie.

„Noch zwanzig.“

„Sechs Weingläser, Eins, Deibel, hat man zerbrochen.“

„Schweinefleisch! Immerhin sind es meinetwegen hundertneunzig.“

„Zählen wir, weiter.“

„Händtücher, eine Thermosflasche, ein Kochlöffel, Blumen — also in allem elf Rubel. Weiter ein Kugelschreiber, drei Flaschen Wein, zwei Torten.“

Lassen wir, Leser, diese zwei allein.

M. DYMOW

(Aus „Literaturnaja gazeta“)

Opern nach Gogols Erzählungen

Lebhaftes Interesse finden auf dem in Moskau stattfindenden Plenum des Komponistenverbandes der UdSSR die vom Moskauer Musiker Alexander Cholminow geschriebenen Einakteropera nach Gogols Erzählungen „Der Mantel“ und „Die Kalesche“.

Die für mehrere Solisten und ein Kammerensemble komponierten Opern wurden von den Künstlern des sowjetischen Rundfunks und Fernsehens in Moskau uraufgeführt.

Die Kritiker würdigen die ausgeprägten musikalischen Charaktere, die ausdrucksvolle Rezitative und die ideoreiche Instrumentation. Der 46jährige Cholminow wendet sich zum ersten Mal der Kammeroper zu. Bisher war er vor allem als Komponist von Massenliedern und durch seine historische-patriotische Oper „Optimistische Tragödie“ bekannt.

Gogols Schaffen föhlt schon seit langem eine Anziehungskraft auf die Komponisten aus Rimski-Korsakow, Tschaikowski und Musorgski waren vor allem vor. Farbentwurf und saltigen Humor früherer Erzählungen des Schriftstellers aus dem Sammelbuch „Abende auf dem Vorwerk bei Dikanka“ fasziniert. Anfang der 30er Jahre komponierte Dmitri Schostakowitsch die Oper „Die Nase“.

Cholminow wurde in den 50er Jahren durch sein „Lied auf Lenin“ bekannt, das die sowjetischen Musiker zu den besten dem Werk der Revolution gewidmeten Führer dieses Genres zählen.

(TASS)

Pläne sowjetischer Skiläufer

Auf dem Programm der Anfang Dezember beginnenden Wintersaison der Skiläufer steht eine neue Disziplin der 30-Kilometer-Skilanglauf der Frauen. Mit dem 30-Kilometer-Skilanglauf, der die sowjetischen Frauen bei den Weltmeisterschaften 1970 und bei den Olympischen Winterspielen in Sapporo in Führung brachte, soll im April 1973 mit den Wettkämpfen in Montegorsk auf der Halbinsel Kola das sportliche Winterprogramm zu Ende gehen.

Das Programm umfaßt mehr als 20 internationale Wettkämpfe, darunter die traditionellen Winterspiele von Kawgolowo bei Leningrad, Falun, Lahti und Holmenkollen. Die sowjetischen Skiläufer werden zum Supermarathon „Kisa-Loppet“ in Schweden über 85 Kilometer,

zum traditionellen Frauenturnier in Klingenthal (DDR), zu den Wettkämpfen in Bobinj (Jugoslawien), zu den Tatra-Pokalwettbewerben (Tschoslowakei) sowie erstmalig zum traditionellen „Monolith“-Rennen in Oslo antreten.

Am 2.-4. März 1973 werden in Kawgolowo bei Leningrad zum ersten Mal in der UdSSR offizielle internationale Meisterschaften — die Europa-Meisterschaften der Junioren ausgetragen.

Wie gewöhnlich werden sowjetische Skilangläufer ihre Saison, die nahezu 5 Monate währt, jenseits des Polarzirkels beendend am 18. bis 25. März finden UdSSR-Meisterschaften in Murzansk statt; in dieser Stadt beginnt dann nach einigen Tagen auch das traditionelle „Nordtest“ unter Beteiligung

von Vertretern aus nahezu 20 Ländern veranstaltet. Am 8. April wird anweit von Murzansk, in Kandalaksha, der Inhaber der letzten Goldmedaille eines UdSSR-Meisters — im 70-Kilometer-Langlauf — ermittelt.

Die sowjetischen Trainer messen der Akklimatisierung und den Wettkämpfen unter den Bedingungen des Mittelgebirges eine große Bedeutung bei — ihrer Ansicht nach erhöht dies bedeutend die funktionalen Möglichkeiten des Körpers des Sportlers. Gerade deshalb werden die UdSSR-Pokal-kämpfe im Langlauf auf ihrem Programm steht unter anderem das 50-Kilometer-Rennen der Männer) erneut Anfang Februar in Bakuriani (Kaukasus) in einer Höhe von etwa 1500 Metern stattfinden.

Fußballer zu internationalen Treffen

Die UdSSR-Fußballmeisterschaft ist nun zu Ende. Doch viele Spieler können noch nicht die Fußballschuhe an den Nagel hängen. Sie müssen sich auf internationale Treffen vorbereiten. „Ararat“ Jerewan trifft am 29. November zu Hause und am 3. Dezember auswärtig auf den westdeutschen FC Kaiserslautern im

Achtelfinale des UEFA-Pokals. Sowjetische Mannschaften werden ferner viele Freundschaftstreffen bestreiten. Wie bei der Abteilung Fußball des Sportkomitees der UdSSR verläuft, wird „Dynamo“ Tbilissi am 25. November nach Sri Lanka und Singapur reisen, „Kalma“ Alma-Ata fliegt am 1.

Dezember nach Nigeria, „Dnjepr“ Dnjeprpetrowsk am 4. Dezember nach Somalia und Äthiopien, „Dynamo“ Minsk am 14. Dezember nach Kenia und Uganda und „Spartak“ Woroschlowgrad am 23. Dezember nach Pakistan.

(TASS)

Verse am Wochenende

„Frieden für Vietnam!“

Wir fordern: „Frieden für Vietnam!“ und fluchen empört der Mörderbrut im Fliegerwahn, den Panzerschiffen, die da Ziele suchen am ewiggrünen Küstenstrich Vietnams.

Wir fordern: „Frieden für Vietnam!“ im Namen der Völkerfreiheit, die dort hart bedrängt, Abzug der Feinde, die da Ziele suchen am ewiggrünen Küstenstrich Vietnams.

Wir fordern: „Frieden für Vietnam!“ und wollen, daß es statt Splittergräben Dämme baut, daß keine Stahlgewitter drohen groß, daß friedlich über ihm der Himmel blaut.

Wir fordern: „Frieden für Vietnam!“ und meinen ein Dasein ohne Angst und Luftalarm, den ungestörten Schlaf und Traum der Kleinen, das Glück der Mütter ohne Leid und Harm.

Wir fordern: „Frieden für Vietnam!“ und denken dabei an Felder, die kein Gift versucht, an Bauern, die den Trost der Büffel lenken, an grüne Ären, die vom Peritau leuchten.

Wir fordern: „Frieden für Vietnam!“ und sehen des Friedens Lenzwind überm Land wehn, sich Stadt und Dorf aus Trümmern auferstehen und Kinder fürchtlos in die Schule gehn.

Wir fordern: „Frieden für Vietnam!“ und wissen: Es stimmen alle in den Ruf mit ein, die guten Willens sind, denn ihr Gewissen, das will nicht, daß die Völker haßzerissen — und darum sind sie für ein friedlich Sein.

Rudi RIFF

GTO-Komplex im Programm

Die Werkstätten der Bergarbeiterbildung, Batamschinsk — des Zentrums des Lenin-Rayons — nehmen den GTO-Sportkomplex ernst. In den Bergbauabschnitten und Hallen funktionieren Zirkel, wo man nach einem ausgearbeiteten Plan verschiedene Sportarten betreibt.

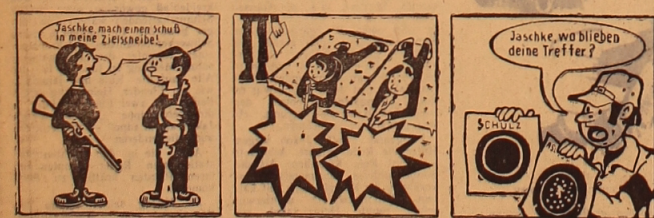
In der hiesigen Mittelschule Nr. 1 wurde für Lehrer und Schüler ein Sportklub für die Ablegung der Normen des GTO-Komplexes organisiert, wo man jetzt regelmäßig trainiert.

Die Lehrer der Batamschinsk'ers Mittelschule Nr. 2 legen unlangst nach Altersgruppen die ersten GTO-Normen ab. Ausgezeichnete Sportleistungen zeigten die Physiklehrer Valentina Juchina und Andreas Wiens. Die 60-Meter-Strecke legten sie entsprechend in 9,9 und 9,6 Sekunden zurück. Beim Handgranatenwurf hatten die Lehrer E. Franzen, W. Hein, L. Fachrudinow, T. Boiko, L. Tatarenko und andere gute Leistungen. Gleichzeitig mit ihren Erziehern traten im Komplex „Kühne und Gewandte“ die Schüler der 5. Klassen auf.

„Im Bergwerk und den verschiedenen Rayonorganisationen haben schon Hunderte Arbeiter, Angestellte, Komsozonen und Jugendliche die ersten GTO-Normen abgelegt.“

H. KELLERMANN
Gebiet Aktjubinsk

Jaschke Schulzes übertriebene Zuverlässigkeit



Zeichnung: S. Aschmarin

FERNSEHEN
FÜR UNSERE ZELINOGRADER UND KOKTSCHETAWER LESER

Montag, 27. November

18.30 — Zelinograd. Heute im Programm. 18.35 — Internationale Rundschau (kas.). 18.50 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.). 19.05 — Gespräch „Brandfelle auf den Farmen verhüten“. 19.25 — „Auf Neulandbahnen“ (russ.). 19.45 — Moskau. „Unverbrüchlicher Bund“. ASSR der Mari. 20.15 — „Das Lagerfeuer“. 20.45 — Nachrichten. 21.10 — Konzert. 22.00 — „Zeit“. 22.30 — UdSSR-Hockeymeisterschaft, „Dynamo“ (Moskau) — „Spartak“ (Moskau).

10. Kanal

18.05 — Moskau. Sendeprogramm.

18.10 — Unterrichtssendung in Literatur. 18.45 — „Gespräche mit Wissenschaftler für die Landwirtschaft“. 19.15 — Konzert. 19.45 — „Unverbrüchlicher Bund“. ASSR der Mari. 20.15 — „Das Lagerfeuer“. 20.45 — „Lebensseiten des belorussischen Dorfes“, erste Sendung. 21.00 — Nachrichten.

Dienstag, 28. November

10.00 — Zelinograd. Kindersendung. Fernsehaufrufung. „Gespräche mit Wissenschaftler für die Landwirtschaft“. 10.35 — Spielfilm „In jenen Tagen“. 11.50 — Dokumentarfilm. 18.30 — Zelinograd. Heute im Programm. 18.35 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.). 18.45 — Sammlung von Zeichenfilmen. 19.15 — Schule der kommunistischen Arbeit. „Sozialistische Produktionsleistung“, zehnte Beschäftigung. 19.45 — Wochenschau. 19.55 — Für das Dorf. „Auf dem Neuland“. 20.30 — „Auf Neulandbahnen“. 20.45 — Moskau. „Lebensseiten des belorussischen Dorfes“, zweite Sendung. 21.00 — Nachrichten. 21.10 — „Lennische Universität der Millionen“. 21.40 — „Geschichte Händs“. 22.00 — „Internationales Panorama“. 22.35 —

Spielfilm „Ich bin Untersuchungsrichter“. 24.00 — „Zeit“.

10. Kanal

12.30 — Moskau. Sendeprogramm. 12.35 — Nachrichten. 12.45 — „Das Lagerfeuer“. 13.15 — Spielfilm „Der 50. Geburtstag Browlins“. 18.35 — Sendeprogramm. 18.45 — Unterrichtssendung in Geschichte. 19.10 — Unterrichtssendung in Literatur. 20.15 — „Pfadfinder“.

Mittwoch, 29. November

18.00 — Zelinograd. Heute im Programm. 18.05 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.). 18.15 — Sendung „Auf den Feldern des Schimgebietes“, (kas.). 19.00 — Jugendprogramm „Zeitgenosse“. 19.45 — „Jahresende — Stoßtempo“. Sendung über den Bau der Presse im Werk „Wirtschaftler“. 20.00 — „Auf Neulandbahnen“ (russ.). 20.15 — Moskau. „Unverbrüchlicher Bund“. Karakakpakische ASSR. 20.45 — „Lebensseiten des belorussischen Dorfes“, dritte Sendung. 21.00 — Nachrichten. 21.10 — Konzert. 22.15 — Spielfilm „Eine große Familie“, 24.00 —

„Zeit“ 00.30 — Internationales Fußballspiel. „Ararat“ (Jerewan) — „Kaiserslautern“ (BRD).

10. Kanal

19.00 — Moskau. Sendeprogramm. 19.05 — Unterrichtssendung in Literatur.

Donnerstag, 30. November

10.00 — Zelinograd. Kindersendung. Vier Freunde und die Wandererschichten. 10.55 — Fernsehaufrufung „Der Kandidat der Partei“. 18.30 — Zelinograd. Heute im Programm. 18.35 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.). 18.45 — Sendung. 18.55 — Sendung „Pioniere im Marsch“. 19.30 — Fernsehfilm „Über Liebe“. 20.00 — „Auf Neulandbahnen“ (russ.). 20.15 — Moskau. „Lebensseiten des belorussischen Dorfes“, vierte Sendung. 21.00 — Nachrichten. 21.10 — „Tribüne“ des Schriftstellers. 21.25 — Sendung „In einheimlicher Familie“. 22.10 — „Russische Romanze“. 24.00 — „Zeit“.

REDAKTIONSKOLLEGIUM